

Der Sommer ist da. Die Mücken schwärmen aus, die Schwalben ihnen nach; souverän, wie sie auf die erhitzten Hauswände zu schwirren und dann kurz vor dem Aufprall in die Wand zum Steilflug abbiegen, wahrscheinlich mit einer Portion Mücken im Schnabel.

Die Bäume strotzen vor Grün, ihre Äste wachsen sich noch ein Stück mehr vom Stamm weg, ihr sattes Grünzeug strebt dem Himmel entgegen; aus Distanz sehen die Baumkronen aus wie die Haare von Jimmy Hendrix, als er noch jung war.

Die Sonnenstrahlen prasseln jetzt senkrecht auf die geteerten Strassen und heizen die Städte auf Brattemperatur auf, nachts kann man im Scheweisse seiner selbst nicht schlafen und tags auch nicht, denn auch wenn man die Augen schliesst, ist es immer noch erstaunlich hell in einem drin. Auch zu viel Licht ist eine Qual.

Die Tauben haben die letzte Pfütze des kürzlichen Gewitters für sich okkupiert und achten auf Besitzstandswahrung vor der frechen Spatzenschar; die sind aber viel schneller als die tantenhaften Tauben und bedienen sich hinter deren Rücken mit dem begehrten Nass.

Wenn allerdings eine selbstbewusste Krähe sich an ihrem Gestade niederlässt, dann watscheln sie beleidigt gurrend davon und beobachten das schwarze Monstrum aus angemessener Distanz.

Hinter Sonnenbrillen schlappen die Menschen missmutig zur Arbeit, drinnen summen und dröhnen die Klimaanlage. Die meisten haben nur noch zwei, drei Kleidungsstücke an und man sieht's ihnen an, am liebsten würden sie sich auch noch dieser entledigen und nackt in kühlendes Wasser eintauchen. Die doch noch existierenden städtischen Brunnen mit voluminösem Becken haben Hochbetrieb, denn die Kinder toben sich darin aus, einander mit viel Geschrei, aber genussvoll vollspritzend. Bei den kleinen Brunnlein sieht man schon mal jemanden zum Wassertrinken anstehen. Alle Jalousien sind runtergelassen, als wäre niemand zu Hause, was aber nicht zutrifft, lediglich die Hitze kriegt keinen Einlass. Die Menschen verharren in der häuslichen Kühle und schauen fern.

Die Katze erhebt sich pro Tag höchstens zwei Mal, einmal zum Fressen und Wasser Trinken und das zweite Mal, um sich ins Nachtlager zu schleppen, dazwischen liegt sie irgendwo im Schatten und döst, stundenlang. Nur ja kein Anstrengung. Die Hunde kommen nun wirklich auf den Hund; sie hecheln andauernd mit ihrer rosa Zunge, die aussieht wie ein abgeschlafftes rosarotes Salatblatt, eine Maximalqual, die einen fragen lässt, ob auch Hunde einen Kreislaufkollaps wegen zu grosser Hitze erleiden können.

Blumen, allerdings nur, sofern sie genügend bewässert sind, strecken nur allzu gern ihr Blütenköpfchen der Sonne entgegen, als könnten sie nie genug davon bekommen. Nach zwei Wochen brennender Hitze haben aber auch sie genug von der Sonne, neigen sie die Köpfe und blicken zur Erde hinab und fragen sich, wann sie endlich wieder mal was zu trinken bekommen.